

# Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Samstag-Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 30.

Ercheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag, 5. Februar 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):  
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

## Deutschlands Schutzwehr in der Nordsee.

Der Schriftsteller Adolf Stein hat dieser Tage ein Buch unter dem Titel „Wilhelm II.“ herausgegeben, das einiges Aufsehen erregt, dem sogar schon die Ehre eines Dementis zu teil geworden ist. Die Parteipresse hat verschiedene Darstellungen Steins gegenüber für und wider Stellung genommen. Einen Abschnitt in dem flott geschriebenen, aber meist aus Anekdoten bestehendem Buche, haben diese Blätter übersehen. Vielleicht deshalb, weil der Verfasser diesen Abschnitt selbst als ein Phantasiegebilde hinstellt. Und doch erscheint uns dieses Phantasiegebilde lebensvoller als manche Darstellung eines „Eingeweihten“, die später als mehr oder minder unzutreffend erkannt werden wird.

### Warum Kaiser Wilhelm Helgoland erwartete.

In einem Abschnitt seiner Schrift beschäftigt sich Stein mit der Frage, warum unser Kaiser vor fast zwei Jahrzehnten demütigt gewesen sei, Helgoland für das Reich zu erwerben, trotzdem Fürst Bismarck, die damalige Reichsregierung und die sogenannte öffentliche Meinung sich dagegen aussprachen, trotzdem in der Presse gemurmelt wurde, man habe hier einen ganzen Anzug: — Das Sultanat Sanibar — gegen einen Hosenknopf: — Helgoland — vertauscht.

Nicht einmal in der Marine wußte man so recht, so erzählt Stein weiter, was man mit dem Ding anfangen sollte. Einer der Ersten, die den Kaiser begriffen, war der General Frhr. v. d. Goltz. Als dieser, soeben zum Chef des Geniecorps ernannt, die ersten beiseidehenden 7000 Mann zur Befestigung der oberen Rante Helgolands veranlagte, lachten ihn die Fachleute einfach aus. Erst in unseren Tagen dämmert allmählich die Erkenntnis, daß der Vertrag von 1890 eine Rettung des Deutschen Reiches aus schwerer Lebensgefahr bedeutet.

Man denke sich, daß die kleine Insel noch 1905, als wir infolge der Delaafischen Treibereien direkt vor einem Kriege standen, englisch gewesen wäre. Dann hätten sich mit der größten Wahrscheinlichkeit etwa folgende Ereignisse abgespielt, ehe wir überhaupt zur Behimmung gekommen wären: Die gesamte englische Schlachtflotte hält, was ihr gutes Recht ist und was gar nichts Auffälliges hat, vor „ihrem“ Helgoland Schießübungen ab. Am nächsten Morgen, so läßt der lebenswürdige Admiral den Hamburger Zeitungen mitteilen, sei Ruhetag, die ganze Flotte werde vor Rugbys anfernen und mittags von 12 Uhr ab könnten die Schiffe durch das Publikum besichtigt werden. Darob allgemeine freudige Aufregung, denn noch nie hatte man eine derartige Kriegsmacht beisammen gesehen, nur Englandreisende konnten sie gelegentlich im Salont finden. Die Hamburger Bergnützungsdampfer rufen Expeditionen aus und eine ganze Völkerwanderung macht sich breit. Am nächsten Morgen in aller Frühe erschienen wirklich die eisengrauen Schlachtreihen, unsere Küstenforts und die Flotte wechseln Salutsschüsse. Aber was ist denn das? Die Engländer schienen ja scharf! Ein paar Stunden später wimmelt die Unterelbe von englischen Kriegsfahrzeugen, ein Teil von Hamburg wird in Trümmer geschossen, genau wie vor hundert Jahren mitten im tiefsten Frieden Kopenhagen. Die 30,5 Zentimeter-Kanonen beherrschen rundum auch das ganze flache Land. Die Breiche ist geschlagen, der Nord-Ostsee Kanal verarmt und das Einfahrtstür wird für die im Laufe der nächsten Woche heranziehenden — französischen Transportschiffe offen gehalten. Wenige Tagemärsche von Berlin entfernt werden hier an der Elbe die ersten Schlachten mit dem feindlichen Heer bestanden. Milliardenwerte des Hamburger Handels sind vernichtet und es bedarf höchster Anstrengung, bis wir die Landungskorps wieder in die See zurückgejagt haben.

Das ist natürlich eine der verpönten „Phantasien“. Aber den heftigsten Hamburgern steht sie fest in den Knochen. Sie wußten, was sie taten, als sie im vorigen Jahr um den Kaiser geschickte plötzlich die „Wacht am Rhein“ antimmten, sie wußten, was sie taten, als sie dann in der Novemberwoche den für die Bürgerschaft vorbereiteten Antrag, dem Kaiser wegen der Daily-Telegraph-Affäre ein Misstrauensvotum zu erteilen, ablehnten. Helgoland ist jetzt ein waffenstarkes Augenmerk unserer nationalen Verteidigung und auch in seiner Struktur so verfestigt und durch Dämme geschützt, daß kein Nordseewasser ihm etwas anhaben kann. Als Spitze eines mächtigen Festungsdreiecks hält Helgoland Lugaus und oermag, durch automatische Torpedolinien unterstützt, das Deutsche Meer für uns so offen zu halten, daß im Kriegsfalle die Flotte sich nicht in den Flußmündungen zu verhedern braucht, sondern bald hier, bald da ausbrechen kann. Die Aufrechterhaltung einer effektiven Blockade wird dem Feinde fast unmöglich gemacht, denn er darf seine Kräfte nicht verzetteln; sonst wird er in lauter Einzelgefechten von der geballten deutschen Flotte geschlagen.

Das ist Wilhelms II. ureigenes Werk. Mit tiefer Beschämung haben diejenigen Abgeordneten, die im vergangenen Sommer an der Marine-Informationsreise teilnahmen, es erkannt, und insgeheim dem Monarchen alles abgeben, was sie jemals wider die „Verschleuderung halb Ostafrikas“ gesagt, geschrieben oder gedacht hatten.

Somit Herr Stein. Welcher Wert seiner „Phantasie“ vom militärtechnischen und völkerrechtlichen Standpunkt beizulegen ist, soll hier nicht untersucht werden — nach der

Meinung des Verfassers können jedenfalls die Hamburger heute ruhiger schlafen als vor der Erwerbung Helgolands.

## Politische Nachrichten.

### Deutschland.

+ Von der verklärten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses ist jetzt die Novelle zum Wohnungsgeldzuschußgesetz beraten worden. Von dem Bericht erstatter wird ein Vorschlag mitgeteilt, nach dem an Stelle des dem Gesetzentwurf beiliegenden Tariffs ein Tarif treten soll, der den Wohnungsgeldzuschuß festsetzt für die Beamten der ersten Rangklasse in den fünf Ortsklassen von 2000 bis herab zu 800 Mark, für die der zweiten und dritten Rangklasse von 1600 bis 720 Mark, für die der vierten und fünften Rangklasse von 1200 bis 560 Mark, für die übrigen Beamten von 720 auf 200 Mark, und für die Unterbeamten von 480 auf 150 Mark. Der pensionsfähige Durchschnittssatz soll für die fünf Klassen der Reihe nach betragen: 1312, 1056, 800, 496 und 300 Mark. Die nächste Ortsklasseneinteilung soll mit der Wirkung vom 1. April 1919 erfolgen, bis dahin soll das Staatsministerium ermächtigt werden, einzelne Orte in eine andere Ortsklasse zu versetzen. Von anderer Seite wird beantragt, 83%, Prozent den gegenwärtigen Sätzen hinzu auszuschlagen, bezüglich der Unterbeamten es bei der Regierungsvorlage verbleiben zu lassen. Außerdem wurde beantragt, unmittelbaren Staatsbeamten, die nicht verheiratet sind und nicht verheiratet waren, nur die Hälfte des tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschusses zu gewähren. Ein Beschluß wurde von der Kommission noch nicht gefaßt.

+ Die Finanz- und Steuerrkommission des Reichstages hat die Beratungen über die Nachlasssteuer begonnen. Zunächst wurde über § 1 der Vorlage verhandelt: Beim Tode einer Person unterliegt deren Nachlaß, sofern der reine Wert den Betrag von 20 000 Mark übersteigt, „der Nachlasssteuer“.

Schafsekretär Sydow erklärte, daß von einer Änderung des Regierungsstandpunktes keine Rede ist. Nach dem Vortrage des Referenten lehnen die Vertreter der Konservativen und des Zentrums die Nachlasssteuer rund ab.

Freikonservative und Nationalliberale wollen die Vorlage nicht ganz verwerfen, legen aber im einzelnen noch Bedenken. + In der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ wird gleichzeitig eine Erklärung des Grafen Dohna-Rindenstein, des Vorsitzenden des Vereins der Konservativen für Westpreußen, also der Provinz, in der zuerst die scharfen Angriffe gegen den Fürsten Bülow erfolgten, veröffentlicht. In dem „Mißverständnisse“ überschriebenen Artikel wird erklärt, die Rede des Fürsten Bülow vom 12. Januar sei in ihrer Fassung als „etwas durchaus Unerfreuliches für die Konservativen“ erschienen und dann heißt es:

Provincialparlamenten des Bundes der Landwirte und der Konservativen brachten diese Verfassung zum Ausdruck; wohl am schärfsten die konservativen Versammlung in Danzig am 19. Januar. Daraus schloß nun die liberale Presse auf einen „Plan, den Kanzler zu stürzen“.

Die zwischen dem Fürsten Bülow und den Konservativen entstandenen Mißverständnisse sind inzwischen beglichen. Die Konservativen haben sich überzeugt, daß der Fürst seine Rede nicht gegen dieselben richten wollte, wogegen der Kanzler nun wohl wissen dürfte, daß eine prinzipielle Opposition gegen seine ganze Politik oder gar gegen seine Person den Konservativen fern gelegen hat.

Graf Dohna versichert dann noch, daß die Opposition gegen die Nachlasssteuer durchaus nicht auf Bülow's Sturz hinfiele.

+ Der soeben erschienene allgemein orientierende Teil der Jahresdenkschrift der Kolonialverwaltung über die Entwicklung der Schutzgebiete verbreitet sich besonders über Fragen der Verwaltung, der allgemeinen Wirtschaftslage, der Produktion und des Ausfuhrhandels, der Arbeiterverhältnisse, über Eisenbahnbau, Geldkreditwesen und Finanzwirtschaft. Die Geldwirtschaft in den Kolonien wird in einer Anlage der Denkschrift zum ersten Male und sehr interessant dargestellt. Die Gesamtergebnisse sind durchaus erfreulich.

+ Der Zwischenfall an der Küste von Liberia gilt als beigelegt. Die liberianische Regierung hat wegen der Beschleppung des deutschen Dampfers „Marie Boermann“ offiziell um Entschuldigung gebeten und zugesichert, durch entsprechende Anweisung des Kommandanten des liberianischen Zollkreuzers „Lark“ dafür sorgen zu wollen, daß solche Vorkommnisse in Zukunft vermieden werden.

+ Von halbamtlicher Seite werden über die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes folgende Bemerkungen gemacht: In der Presse wird gelegentlich der Verprechung der jüngsten Reichstagsdebatten über die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes der Erfolg zweier Ausführungs- oder Ordnungen in Breiten, die sich scharf gegen Willkür und Schikanen bei der polizeilichen Ausführung des Gesetzes wendeten, als Erfolg dieser Verhandlungen im Reichstage gefeiert. Dabei wird fast durchweg übersehen, daß jene Ausführungs- oder Ordnungen des preussischen Ministers des Innern vom 8. und 13. Mai 1908 datieren und den Polizeibehörden bereits vor Inkrafttreten des Reichsvereins-

gesetzes als Instruktion für die Ausführung des Gesetzes zugegangen sind.

+ Der Arbeitsplan des preussischen Abgeordnetenhauses geht dahin, vor Eintritt der Osterpause, d. i. bis zum 2. April, außer dem Etat und den Befolungs-vorlagen auch die übrigen zurzeit vorliegenden Gesetzentwürfe wie das Haftpflichtgesetz des Staates für Amtspflichtverletzungen der Beamten, die Vorlage betr. Steuerprivileg der Beamten u. a. zu erledigen. Zu diesem Zweck mußte aber eine Kontingentierung nicht nur der Etatsdebatten im ganzen, sondern auch der einzelnen Etats ermöglicht werden. Wie verlautet, ist man bestrebt, durch eine Einigung unter den Parteien die Kontingentierung der einzelnen Etats herbeizuführen. Das Herrenhaus wäre dann allerdings erst nach den Osterferien in der Lage, den Etat zu beraten, so daß dessen endgültige Verabschiedung jedenfalls erst nach dem 1. April erfolgen könnte.

+ Mit Rücksicht auf im Deutschen Reich geplante Erhöhung der Fernsprechgelder ist es nicht uninteressant, zu erfahren, wie eine solche Maßregel in anderen Staaten gewirkt hat. In Österreich trat im Jahre 1907 eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Telephontagen ein, die Folge war, daß in diesem Jahre 30 Millionen Gelpfrähe weniger geführt wurden als im Jahre 1906, nämlich 154 gegen 184 Millionen. Wenn auch unter den 30 Millionen unterbliebenen Gelpfrähe viele „überflüssige“ gewesen sein mögen, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß Millionen und Millionen „notwendiger“ Gelpfrähe infolge der Gelpfräheerhöhung zum Nachteil von Handel und Verkehr unterlassen werden mußten.

+ Nach Beendigung des Aufstandes in Südwestafrika wurde von seiten des Kolonialamts verordnet, daß von den übriggebliebenen, zurzeit des Aufstandes sofrei eingeführten Waren nachträglich Zoll erhoben werden sollte. Dagegen wurde von den betreffenden Firmen Einspruch erhoben und ist deshalb die Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreitet worden, welches nunmehr entschieden hat, daß der Zoll, bei dem es sich um den Betrag von ungefähr einer Viertelmillion Mark handelt, nachträglich zu entrichten sei.

### Frankreich.

\* In Paris ist es zwischen dem russischen Votschaffer Nelidow und dem gleichfalls russischen Militärbevollmächtigten Graf Nostiz zu einem scharfen Zusammenstoß gekommen, infolgedessen beide Würdenträger ihren Abschied eingereicht haben. Über die Ursachen der Mißäre wird folgendes mitgeteilt: Kürzlich gab Nelidow ein diplomatisches Diner, zu dem er allen Votschaffern und Gesandten Einladungen zuschickte. Der amerikanische Votschaffer erklärte aber, diesem Diner fernbleiben zu wollen, wenn die Gräfin Nostiz, eine geborene Amerikanerin, gleichfalls zum Essen erscheinen werde. Diesem Ansinnen willfahrte Nelidow, indem er den Grafen und die Gräfin Nostiz mit einer Einladung überging. Graf Nostiz ließ Nelidow darauf eine Forderung auf Visiten gehen mit dem Bemerkten, daß, wenn Nelidow sich für das Duell zu gebrechlich fühle, einer seiner Söhne die Forderung annehmen müsse. Nelidow lehnte aber die Forderung nicht nur für sich, sondern auch für seine Söhne ab, worauf Graf Nostiz vor Nelidow erschien und ihn derart ohreignete, daß er erkrankte. Darauf suchten beide Diplomaten um ihre Entlassung aus dem Dienste nach.

### Großbritannien.

\* Im Ministerium ist es wegen des weiteren Ausbaues der Flotte zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, von einer Kabinettskrise ist aber keine Rede. Einige Minister, dem Vernehmen nach der Staatssekretär für Indien Viscount Morley, Finanzminister Lloyd-George, Handelsminister Churchill und der Präsident der Lokalbauverwaltung Burns, hielten das Schiffsbauprogramm der Admiralität für zu weitgehend. Die Gegner dieses Programms seien der Meinung, daß Schiffe schneller gebaut würden, als sie mit ausgebildeter Mannschaft versehen werden könnten, und daß die Einbringung eines umfangreichen Schiffsbauprogramms gleichzeitig mit dem Besuch des Königs in Berlin die Wirkung dieses Besuchs beeinträchtigen würde.

### Rußland.

\* Entgegen anderslautenden Meldungen ist in Petersburg von einer Verhaftung Azew's nichts bekannt, vielmehr fehlt über seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort jede nähere Kunde. Andererseits wird behauptet, daß Azew nach Japan ausgewandert sei. Ein Pariser Blatt behauptet, Beweise dafür zu besitzen, daß Azew und Radichowski zweimal Attentate gegen den Zaren vorbereitet hätten. Die angestifteten Verbrecher wurden aber natürlich verhaftet. In Wirklichkeit beabsichtigten Radichowski und Azew nicht, den Zaren zu ermorden, sie wollten nur die russischen Sozialdemokraten in der zweiten Duma in den Augen des Zaren wie der Duma verdächtigen, als ob diese Sozialisten beständig Komplotte gegen den Zar anstifteten.

\* Der Prozeß gegen Lopuchin wird im Mai verhandelt werden. Die Anklage wegen Hochverrats ist in eine Anklage wegen Veröffentlichung geheimer Dokumente umgeändert worden.

### Balkanstaaten.

\* Über die Aufnahme des russischen Vorschlags gehen noch allerlei Versionen um. So soll König Eduard dem



Londoner türkischen Vorschläge gegenüber das russische Angebot als den Interessen der Türkei günstig und annehmbar bezeichnet. Österreich und Deutschland dagegen werden die Annahme des russischen Vorschlags in Sofia und Konstantinopel nicht empfehlen. Der Sultan hat dem Großvezir erklärt, daß er dem russischen Projekt nicht ungünstig gegenüberstehe. Er halte es aber für unerlässlich, daß Bulgarien seine Truppen von der Grenze zurückzieht, bevor sich die Türkei über die Annahme des Projekts entscheidet.

#### Aus In- und Ausland.

**San Francisco, 4. Februar.** Die gesetzgebende Versammlung in Kalifornien hat mit 48 gegen 28 Stimmen die sich gegen die Japaner richtende Gesetzesvorlage, welche Fremden den Landwerb in Kalifornien verbietet, abgelehnt.

**Caracas, 4. Februar.** Hier ist von dem deutschen Gesandten und dem venezolanischen Minister des Äußern ein Handels- und Schiffsabkommensvertrag unterzeichnet worden.

#### Hof- und Personalsnachrichten.

\* Das Deutsche Kronprinzenpaar ist einer Einladung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin folgend, nach Schwerin abgereist.

\* Nach in englischen Blättern erscheinenden Meldungen wird König Eduard von England die Städte Messina und Reggio, die durch das Erbeben verwüstet sind, nach Ostern besuchen.

\* In einem Prager Laboratorium ist der frühere tschechische Landmannminister Rezek nach längerem Leiden gestorben.

#### Deer und Marine.

\* Das Flugschiff „Zeppelin“ I und die Ballonhalle wurden jetzt endgültig von der Militärverwaltung übernommen. Nachdem die nötigen Formalitäten erledigt waren, übernahmen die Herren Major Groß und Hauptmann Jena als Vertreter des Kriegsministeriums in Friedrichshafen den „Reichsballon Zeppelin I“ und die Reichshalle.

\* Ein Zusammenstoß zwischen den Schlachtschiffen „Wettin“ und „Kaiser Karl der Große“ ereignete sich bei den Übungen in der Ostsee. „Wettin“ erhielt nachbords ein Loch in die Verplattung, und das Torpedolancierboot nachbords am Heck wurde beschädigt. „Wettin“ dampfte nach Kiel ins Dock, „Kaiser Karl der Große“ blieb unbeschädigt.

#### Deutscher Reichstag.

(198. Sitzung.) **CS. Berlin, 4. Febr.**  
Heute hat die zweite Lesung des Etats des Reichsanwalts des Innern begonnen; das heißt, desjenigen Teiles des Gesamtetats, der erfahrungsgemäß bei weitem die meiste Zeit in Anspruch nimmt. Wenn es diesmal etwas schneller als sonst gehen sollte, so würde das dem Umstande zuzuschreiben sein, daß schon eine Anzahl sozialpolitischer Fragen in der letzten Zeit den Reichstag eingehend beschäftigt hat und in- folgedessen den Verhandlungen, die heute begonnen haben, Berücksichtigung vorweg genommen worden ist.

Unerst sprach heute Abg. Trimbörn (Str.). Er gab eine Übersicht über den augenblicklichen

#### Stand der sozialpolitischen Gesetzgebung

in Deutschland. Er zählte auf, was geleistet worden ist, und hob hervor, was es noch zu leisten gilt. Der Redner betonte nachdrücklich, daß auf diesem Gebiete nicht gerastet werden dürfe, und befürwortete schließlich die von seiner Partei eingebrachten Resolutionen. Dann sprach Abg. Wassermonn (natl.). Er beschäftigte sich mit den eingebrachten Resolutionen, insbesondere mit der des Zentrums, die ein

#### Verbot der Privatversicherung

verlangt, die verschiedene Zeitungen für ihre Leser einge- richtet haben. Der Redner verlangte die Vorlegung einer amtlichen Denkschrift darüber. Der nächste Redner Abg. Bauli (konf.) wandte sich gegen eine überstürzte sozial- politische Gesetzgebung. Abg. Doch (Sog.) meinte zur bis- herigen sozialpolitischen Gesetzgebung, es geläube viel zu wenig, und der Arbeiter sei noch immer entrechtet.

Am Schluß sprach noch Abg. Dr. Muehlen (frl. Natl.).

## Sein Schützling.

Geschichte einer Liebe von Mario Hård.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Man liege ihn davon in Kenntnis, daß jemand ihn

erwarte. „Dann wollen wir hineingehen,“ sagte er.

Herr Verneau war ein Mann von hoher Figur und gutlaunigem Charakter. Er mochte ausgangs der fünfziger Jahre stehen. Sein schwarzes Haar war dicht und buschig und nur mit wenigen weißen Fäden vermischt, die Erscheinung von seltener Lebensfreude. Aus seinem Wesen sprach eine natürliche Güte, die man trotz der Entschiedenheit seines leb- haften Blickes besonders in seinen Augen las. Man erkannte in ihm den Mann der Tätigkeit, der seine Nähe schenkt.

Er wandte sich nach dem Salon. „Ich bedaure, mein Herr, daß ich Sie warten ließ,“ sagte er eintretend. „Sie haben sich nicht zu entschuldigen,“ antwortete Jean, welcher sich erhoben hatte, „es läme vielmehr mir zu, Sie um Verzeihung zu bitten, daß ich mich nicht vorher an- meldete.“

„Nun wohl!“ sagte Verneau hinzu. „Und jetzt, da die Höflichkeitsformen erledigt sind, erlauben Sie mir, zu fragen, mit wem ich die Ehre habe.“

Jean war einen Augenblick in Verlegenheit. Er zog ein Visitenkartenetui aus der Tasche, entnahm daraus eine Karte und hielt sie ihm hin. „Hier ist mein Name, mein Herr,“ sagte er.

Herr Verneau hatte kaum einen Blick darauf geworfen, als er eine Geste der Bestürzung machte; er betrachtete Jean genauer und wurde bleich. Er sagte sich aber bald wieder. „Verzeihen Sie meine Überraschung,“ sagte er, „Sie tragen einen Namen, welcher der meine zu sein scheint, wenn ich von der kleinen orthographischen Aenderung absehe.“

„Mein Herr,“ antwortete Jean, „es ist in der Tat der Ihrige, wenn Sie Marius Verneau, der einsige Pächter der Olivets sind.“

Marius zeigte sich noch einmal betroffen; aber der Sach- verhalt schien ihm schnell klar zu werden. „Ja, ich bin der frühere Pächter des Olivets,“ sagte er, „und wenn ich recht verstehe, sind Sie der Sohn der Severine Rupert.“

„Und auch der Ihrige,“ versetzte Jean, sich verneigend. —

er trat der abfälligen Kritik des Vorredners entschieden ent- gegen und betonte, daß Deutschland auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung allen übrigen Staaten voran- sei. Damit schloß die Sitzung.

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(25. Sitzung.)

RS. Berlin, 4. Februar.

Das Haus erledigte heute in dritter Lesung die Be- holdungsvorlage. Die Abg. von Schenckendorff (natl.), Bollnowski (konf.), Falck (Str.) und Ernst (fr. Bgg.) be- tonten, daß sie um der endlichen Einigung und der raschen Fertigstellung des Gesetzes willen auf manche Wünsche ver- zichteten. Vom Regierungstische wurde erklärt, daß die Verichtssekretäre jetzt ebenfugut gestellt seien wie die später ins Amt gelangenden Regierungsekretäre. Der Behauptung des Abg. Ströbel (Sog.), daß den Unterbeamten Unrecht geschehen sei, trat Herr v. Wappenheim (konf.) scharf ent- gegen. Mit einer kleinen Verbesserung wurde die Vorlage dann im Einzelnen wie in der Gesamtabstimmung an- genommen.

Der Eisenbahnminister begründete dann die Köhl- brandvorlage, die auf einem Kompromiß zwischen Preußen und Hamburg beruhe. Mit der Bauausführung müsse man warten, bis Hamburg bereit sei, für die Vorteile des Gesetzes einen angemessenen Kostenbeitrag zu leisten. Als eine unerfüllbare Ansprüche. Von den Rednern verschiedener Parteien wurde betont, daß Hamburg eine Vertiefung des Köhlbrandes auch über 10 Meter hinaus ausgeführt und die Verpflichtung, den Köhlbrand nicht zu überbrücken, im Ver- trage selber festlegen müsse. Man wolle Hamburgs Welt- stellung wahren, aber auch die Interessen Preußens. Eine Kommission von 21 Mitgliedern soll die Vorlage eingehend prüfen.

## Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 6. Februar.

|                 |                 |               |                    |
|-----------------|-----------------|---------------|--------------------|
| Sonnenaufgang   | 7 <sup>27</sup> | Monduntergang | 8 <sup>30</sup> N. |
| Sonnenuntergang | 4 <sup>22</sup> | Mondaufgang   | 6 <sup>30</sup> N. |

1888 Schauspieler Henri Irving geb. — 1845 Schriftsteller Ernst Ostheim geb. — 1884 Die Preußen gehen über die Schlei, Rückzug der Dänen. — 1885 Italien nimmt Massana in Besitz. — 1894 Chirurg Theodor Billroth gest. — 1899 Zweiter deutscher Reichskanzler Graf Leo von Caprivi gest. — 1905 Geograph Eduard Richter gest.

**Hadenburg, 3. Febr.** Schöffengerichtssitzung. Der Schreiner L. D. von Mündersbach hatte sich wegen Sach- leshädigung zu verantworten, die er sich dadurch zu- schulden kommen ließ, daß er aus einem Rade des Wagens eines Bäckermeisters den Splind entfernte, um dadurch den Wagen zum Umstürzen zu bringen. Das Urteil lautete auf 10 M. Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten. — Wegen Hausfriedensbruchs wurde E. K. von Hadenburg zu 10 M. Geldstrafe oder für je 5 M. 1 Tag Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Der Angeklagte hat sich in der Wirtschaft von Beder in Ahlgift ungebührlich benommen und war deshalb vom Wirt zum Verlassen des Lokals aufgefordert worden. Dieser Aufforderung kam K. aber nicht nach, er schlen- derte mit seinem Stock um sich, wobei er auch noch eine Fenster Scheibe zertrümmerte. — Der Bergmann H. S. von Ahlgift wollte sich bei der Rekrutenabschiedsfeier den Weisungen des Tanzordners nicht fügen, weshalb er zurechtgewiesen wurde. Diese Zurechtweisung wollte er sich aber nicht gefallen lassen, und in seinem Zorn darüber ergriff er dastehende Biergläser, die er blind- lings auf die andern Gäste warf, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. In anbeacht der seitens des Angeklagten an den Tag gelegten Rohheit sowie der Gefährlichkeit dieser Handlungsweise erachtete das Ge- richt eine empfindliche Strafe für angebracht, wenn auch die Jugend des Angeklagten strafmildernd angesehen wurde. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung auf 6 Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten.

„Und was führt Sie her?“, fragte Marius Verneau brüt, durch Ton und Frage verrätend, daß das Erscheinen dieses ältesten Sohnes ihm keineswegs willkommen schien.

„Ich begreife, mein Herr,“ sagte Jean, die fremde An- sprache gleichfalls beibehaltend, „daß meine Gegenwart in Ihrem Hause Sie nicht besonders angenehm überrascht. Sie haben sich in völlig neue Verhältnisse eingelassen und ich bin Ihnen ein Fremder. Indessen gibt es doch einmal zwischen uns ein Band, das sich nicht willkürlich zerreißt und durch welches gemeinsame Interessen zwischen uns bestehen, die mich veranlassen, Sie aufzusuchen.“

„So kommen Sie zu Ende,“ antwortete Marius ent- schlossen. — „Wie viel will sie oder wie viel wollen Sie?“ — „Da, mein Herr,“ versetzte Jean mit einem Lächeln, „die Rechnung ist so kurz nicht abgemacht. Ihre Vermutung aber trifft nicht zu. Ich komme im Gegenteil, Ihnen Ihren Anteil an der Hinterlassenschaft meiner Mutter anzu- kündigen.“

„Sie ist tot?“ — „Ja, wie meine Worte es bereits sagten. Und die Formalitäten des Gesetzes erfordern Ihre Intervention bei der Regulierung der Erbschaft.“

„Oh, wenn es weiter nichts ist!“ rief Marius erleichtert aufatmend. „Mein Notar kann heute noch die Akten aus- fertigen, sie morgen registrieren lassen und sie Ihnen dann übergeben.“

„Ganz wie Sie wünschen, mein Herr,“ sagte Jean sich erhebend; „es bleibt mir nur noch übrig, mich zu entschuldigen, daß ich Sie von Ihrem Frühstück abgehalten habe.“

Marius Verneau betrachtete ihn nachdenklich. Als Jean gehen wollte, hielt er ihn zurück.

„Sie begreifen,“ sagte er mit milderer Stimme, „daß wir uns in einer sehr seltsamen Lage befinden, man weiß da nicht gleich, wie man sich verhalten soll. Aber, wie Sie ge- sagt haben, das Band besteht einmal und jedenfalls tragen Sie keine Schuld daran, daß es jäh zerriß. Ich habe mir eine neue Familie gegründet und Sie werden das Gefühl be- greifen, welches mich im ersten Augenblick überkam. Ich war um die Meinigen besorgt.“

Bei dieser aufrichtigen Sprache fühlte auch Jean ein wärmeres Gefühl in sich aufsteigen. „Es war unrett von mir, Sie nicht vorher zu benachrichtigen,“ versetzte er. „Nur meine vollständige Unwissenheit, welche mich so manches nicht voraussehen ließ, ist schuld an meinem brüsklen Eindringen hier. Aber seien Sie überzeugt, daß kein Wort und keine

## Das Hochwasser.

Wie wir gestern meldeten, war in Altstadt der Verkehr unmöglich, da das Wasser hoch in den Straßen stand. Deshalb wurde gestern nachmittag eine provisio- rische Brücke gebaut, die aber den Fluten nicht stand hielt, zumteil wieder zerstört wurde und neu hergestellt werden mußte. An der steinernen Brücke ist ein Seitenpfeiler weggeschwemmt. Auch das Wehr ist dem Hochwasser zum Opfer gefallen.

Das Hochwasser hat allenthalben schwere Verkehrs- hemmungen herbeigeführt. Alle Züge kamen im Laufe des heutigen Tages mit großer Verspätung an. In Erbach hat das Hochwasser schlimm gehaust. Am dortigen Bahnhof hängt das fünfte Gleis vollständig frei, das dritte Gleis ist auf 100 Meter unterspült. Für die Wiederherstellung des dortigen Bahnhofes sind noch ober- flächlicher Schätzung allein etwa 300 Waggons Material erforderlich. Auf der Strecke Altenkirchen-Hachenburg- Limburg sowie Altenkirchen-Siershahn ruht der Güter- verkehr vollständig. Die Strecke von Hadamar bis Elz ist unfahrbar und muß der Personenverkehr durch Um- steigen bzw. Fußmarsch aufrecht erhalten werden. Bei Neitersen ist Dammrutsch, bei Seifen ebenfalls Dammrutsch auf beiden Seiten, infolgedessen ruht der Verkehr. Bei Sayn hat das Hochwasser ebenfalls einen Dammrutsch verursacht, hier wird der Verkehr durch Um- steigen aufrecht erhalten. Bei Herchen an der Strecke Au-Göln sind beide Gleise vor der Herchner Brücke unter- spült, sodaß der Verkehr selbst durch Umsteigen nicht be- werkstelligt werden kann. Die Strecke Wissen-Morsbach ist ganz gesperrt.

Bis zur Stunde sind uns noch folgende Berichte zu- gegangen:

**O Niederhattert, 5. Febr.** (Eisenbahnunfall.) Der heute Morgen 7 Uhr fällige Zug der Kleinbahn mußte bei Bahnhof Wahlrod liegen bleiben, da ein Teil des Bahndammes weggeschwemmt war. Personen wurden nicht verletzt. Es mag vielleicht mancher wieder seine Glossen über die Kleinbahn machen, aber wer das Hoch- wasserhier im Grunde gesehen hat, wird es begreiflich finden, denn eine solche Flut haben die ältesten Leute nicht er- lebt. „Das Wiesental begrub ein See“, so konnte man auch sagen. Jäßer, mit und ohne Inhalt, ganze Wagen, Holz und wie die Dinge alle heißen, kamen angefegt. Auch die Brunnen der tiefsten Tiefe hatten ihren Mund aufgetan und ließen Kartoffeln und Ge- müse in den Kellern einen lustigen Reigen aufführen. Und aus den Kellerlöchern da sprudelte es in kurzen Zwischenräumen hervor, aber nicht silberhell, sondern trüb und lehmig! Vieh mußte aus den Ställen ent- fernt werden. Wohin Du blickst: Wasser, nichts als Wasser.

**Altenkirchen, 4. Febr.** Infolge anhaltender Schnee- fälle in den letzten Tagen und dem gleich darauffolgen- den Tauwetter mit unaufhörlichem Regen sind Müangel und Wiedbach aus den Ufern getreten und füllen mit ihrem schmutzigen Wasser beide Talsohlen aus. Heute Vormittag gegen 9 Uhr erreichte der Wasserstand eine solche Höhe, daß die Anwohner der Rumpstraße vom Hotel Weißgerber ab vollständig vom Verkehr abge- schnitten waren. Die Ställe waren meistens schon im Laufe der Nacht geräumt worden, doch auch heute Vor- mittag wurde noch Vieh durch die kalte Flut geführt, die an einigen Stellen der Rumpstraße eine Höhe von einem Meter und mehr hatte. In der Unterstadt ist das Wasser in sämtliche Keller eingedrungen. Unglücks-

Gandlung von mir die Ihrigen in Unruhe versetzen soll, und wenn Sie mir an einem anderen Orte ein Rendezvous be- willigen wollen, so können wir dort in Ruhe alles ab- machen.“

Marius betrachtete den Sprecher mit immer freundlicherem Blick, er schien zu überlegen. „Meine Geschäfte nehmen mich noch einige Stunden in Anspruch,“ sagte er endlich, wenn Sie auf mich warten wollen, so gehen wir zusammen nach Quimper.“

„Ich stehe ganz zu Diensten,“ antwortete Jean. — „Nach einigem Hören sag e Marius: „Aber Sie haben vielleicht noch nicht einmal geküßt?“ — „Ich muß es eingestehen.“ — „In diesem Falle wäre es unhöflich, Sie erst ins Wirt- shaus zu lassen.“ — „Ich bin gern damit einverstanden, Ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen,“ versetzte Jean. „Doch möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich mich seit einigen Tagen in dieser Gegend aufhalte und mein Name nicht unbekannt geblieben ist. Vielleicht wäre es am klügsten, wenn wir, um allen Vermutungen vorzubeugen, uns gegen- seitig als Verwandte ausgeben.“

„Ich danke Ihnen, daß Sie daran gedacht haben,“ ant- wortete Marius, „es ist dies in der Tat wohl am besten so.“

Er streckte seinem Sohne die Hand entgegen, und beide sahen sich mit einem warmen Blick in die Augen. „Als Ver- wandte ist es wohl auch richtig, daß wir das fremde „Sie“ fortlassen,“ setzte er mit leichter Verlegenheit hinzu.

Ganz deiner Meinung. Ich kann als ein Vetter gelten, der lange Zeit in Amerika gelebt hat und vor kurzem von dort zurückgekehrt ist.“

#### 9. Kapitel.

Als sie in den Speisesaal traten, erriet Jean aus den Mienen der Anwesenden, daß man sich in Unruhe über seine plötzliche Ankunft befand und irgend eine Unglücksbotschaft befürchtete. Frau Verneau wandte ihre Augen lebhaft fragend auf Marius, aber dieser sagte dann in leiserem Tone: „Jetzt mal für den Vetter hier schnell ein Robert auf.“

Diese Worte gaben allen die Unbefangenheit zurück. Während das junge Mädchen zum Büfett lief, näherte sich Marius seiner Frau, und sich zu ihr neigend, sprach er leise einige Worte mit ihr. Darauf erhob sich das Gesicht der schönen Bretagne noch mehr, und ihre freundliche Stimmung schien sich auch den Kindern mitzuteilen.

Fortsetzung folgt.



fälle sind nicht vorgekommen, aber der Schaden an Gebäuden, deren unterste Stockwerke im Wasser stehen, ist bedeutend. Das oberhalb des Kreishauses stehende alte Gemeindehaus ist durch Verstopfung eines Kanals derart unterpflüßt, daß es einzustürzen droht, und mußte geräumt werden. Die über den Wiedbach nach dem Dorn führende Brücke wurde vom Wasser fortgerissen, ebenso wurde die Badeanstalt bei Michelbach und eine Brücke bei Wilderstein zerstört. In der Jagenberg'schen Papierfabrik wurde der Betrieb eingestellt. Die ältesten Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß das Wasser jemals eine solche Höhe erreicht hätte.

Hadamar steht ganz unter Wasser, die Verbindung nach außen hat aufgehört und die Post konnte nicht bestellt werden. In Hennef sind 300 Schafe im Hochwasser umgekommen.

Aus dem Siegebiet kommen ebenfalls schlimme Nachrichten über Überschwemmungen. In Behndorf steht die ganze Hellerstraße mit dem Rathause unter Wasser, 2 Gebäude sind eingestürzt, viele andere drohen einzustürzen. Aus den Ställen mußte das Vieh gerettet werden und die Keller stehen fast alle unter Wasser.

In Dierdorf trat der Holzbach reißend aus seinen Ufern und setzte eine Anzahl Häuser, hauptsächlich die in der Nähe des Bahnhofes, unter Wasser. Die Einwohner mußten nachts alarmiert werden, um die in Gefahr stehenden Häuser und Ställe zu räumen. Aus den umliegenden Orten wird gleichfalls über Hochwassergefahr berichtet. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind Menschenleben nicht zu beklagen, doch wird befürchtet, daß viel Kleinvieh und Holz weggeschwemmt ist. Die Provinzialstraßen und Wege sind teilweise unpässierbar.

Der Wiedbach ist bei Waldbreitbach zu einem etwa 200 Meter breiten Strom angeschwollen. Das Tal ist weit überschwemmt und der Verkehr mit Neuwied gänzlich unterbrochen. Unterhalb der Klemenshöhe steht das Wasser etwa zwei Fuß über der Provinzialstraße. Die Brücken sind nicht mehr passierbar, da sie dem Einsturz drohen. Eine Anzahl Häuser mußte über Nacht von den Bewohnern geräumt und verlassen werden, da sie gefährdet sind. Ebenso wurde das Vieh aus den Ställen getrieben und in Sicherheit gebracht.

Solingen, 4. Februar. Seit heute morgen führen die Wupper und ihre Nebenflüsse Hochwasser. Das Städtchen Burg steht unter Wasser. — Aus allen anderen Ortschaften an der Wupper wird ebenfalls gefährliches Steigen des Hochwassers gemeldet.

Hagen, 4. Februar. Die Ruhr und die Reine sind stark gestiegen, vom Hochwasser sind ausgedehnte Flächen überschwemmt. In Hohenlimburg sind die Straßen unter Wasser; die Kettenbrücke ist beschädigt. In Altena zeigt die Ruhr drei Meter über den normalen Wasserstand.

Hannover, 4. Februar. Sämtliche Flüsse führen kolossale Wassermengen zu Tal, die mit Eisküden durchsetzt sind. Bei den Brückendurchläufen stauen sich die Eisküden. Die Eisenbahnstrecke von Hameln nach Laga steht unter Wasser.

Erfurt, 4. Februar. Von den Orten des Thüringer Waldes kamen telegraphische Meldungen, daß die Hochwassergefahr wachse. Aus Mühlhausen wurde gemeldet, daß die Unstrut bis 4,40 Meter gestiegen sei und weite Strecken überschwemmt habe. In Sonneberg ist die obere Stadt unter Wasser gesetzt. In Duderstadt steht die Bahnhofstraße unter Wasser.

Heiligenstadt, 4. Februar. Die Geislaube und die Reine führen seit Mitternacht Hochwasser, das die angrenzenden Stadtteile überschwemmt. Bis 8 Uhr waren die Fluten so gestiegen, daß der gesamte Geschäftsverkehr lahmgelegt war. Die Geislaube fließt wie ein reißender

Strom durch die Hauptgeschäftsstraße und überflutet die ganze Altstadt. Der Friedhof gleicht einem See, und die Besitzer der umliegenden Mühlen schweben in Lebensgefahr. Der Materialschaden ist sehr groß.

## Aus dem Reiche.

**O Der Brand im königlichen Schloß in Berlin** war durchaus nicht so harmloser Natur, als man zuerst annahm. Als die Feuerwehr an der Brandstelle ankam, waren die Räume so verqualmt, daß es nicht möglich war, den Brandherd festzustellen. Schließlich bemerkte man nach längerem Suchen Feuer unter der oberen etwa 1 Meter hohen Wandverkleidung. Die kostbaren Gobelins wurden nun entfernt und die Decke stellenweise freigelegt. Das Feuer war vermutlich durch einen Kachelofen entstanden und hatte dann unbemerkt längere Zeit geschwelt, bis es in den Zwischenräumen der Decke sich weiter verbreitete. Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß die Gefahr am Tage bemerkt wurde. Der Kaiser erschien persönlich an der Brandstelle. Er erkundigte sich dabei angelegentlich nach der Ursache sowie nach den Mannschaften, die unter der Verqualmung sehr zu leiden hatten. Der Feuermann Schöbde wurde sogar ohnmächtig und mußte bewußtlos nach dem Krankenhaus gebracht werden. Mehrere andere Feuermänner erkrankten nachträglich und mußten nach ihren Wohnungen entlassen werden.

**O Interessante Versuche mit selbsttätigen Zugführungen** haben auf der Versuchsstrecke der königlichen Militäreisenbahn vor einigen Tagen stattgefunden. Es wurden die auf „Halt“ stehenden Vor- und Hauptsignale der Station überfahren und hierbei ein Personenzug mit einer Geschwindigkeit von 70 bis 80 Kilometer pro Stunde durch den Apparat selbsttätig, wie bei einer Notbremse, zum Halten gebracht. Ferner wurde ein fahrplanmäßiger Güterzug durch die transportablen Druckpedale gewarnt, die auf freier Strecke durch einen Streckenwärter unter der Annahme eines Schienenbruchs angelegt waren. Beim Überfahren der Pedale ertönte auf der Lokomotive ein weithin hörbares Notsignal, worauf die Bremsen den Zug zum Halten brachten. Die Apparate wirkten schnell und sicher und erwiesen die Zuverlässigkeit der Konstruktion.

**O Ein Geschenk Egon Hedins** für das deutsche Kronprinzenpaar. Der berühmte Forscher Egon Hedin hat dem deutschen Kronprinzenpaar eine Mappe mit Originalphotographien von seiner letzten Forschungsreise gewidmet. Die Photographien sind mit zahlreichen eigenhändigen Randbemerkungen des Forschers versehen.

**O Den ältesten Radfahrer Deutschlands** hat unweit Ostfriesland aufzuweisen. Es ist der 90jährige Rentier Gerd Sehen in Bismar bei Norden, der erst kürzlich auf seinem Rade dem zuständigen Landratsamte einen Besuch abstattete, um sich eine Radfahrkarte — auf Lebenszeit ausstellen zu lassen.

**O Der gestohlene Kaiserhammer.** Bei dem nächsten Einbruch in dem Offizierskassino des 77. Infanterie-Regiments in Celle, wo die Diebe aus dem fortgeschleppten Geldschrank 2400 Mark in bar erbeuteten, sind außerdem noch einige Lose der Preussischen Klassenlotterie, sowie ein silberner Hammer gestohlen worden, der die Widmung trägt: „Mit diesem Hammer nagelte Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. am ... in Cassel die Fahnen des Regiments.“ Nach den bisherigen Ermittlungen kommen bei dem Einbruch vier Personen als Täter in Frage; man ist ihnen bereits auf der Spur.

**O Verhaftung eines Doppelmörders.** Die Bromberger Polizei verhaftete den ehemaligen Lokomotivführer Botterstein aus Ruda, Kreis Ulm, der nach Ermordung eines Tischlers und eines Schuhmachers in Ruda nach Bromberg gekommen war, um hier seine Tochter, an der er vor Jahren bereits ein Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte, ebenfalls zu ermorden.

**O Ein Prozeß um 50 Millionen.** In dem Prozeß des Grafen von Meerenberg gegen die Erbgräfin von Luxemburg, wobei es sich um ein Streitobjekt von 50 Millionen Mark handelt, hatte das Gericht einen Vergleich dahingehend vorgeschlagen, die Erbgräfin solle eine Million Mark in bar an den Kläger zahlen und dessen Rangshöhung in wohlwollender Erwägung ziehen. Nunmehr hat die Erbgräfin die Vergleichsvorschläge abgelehnt.

**O Todesfall durch Blutvergiftung.** Die Gemahlin des Großgrundbesizers Amtsrat von Zimmermann in Halle wollte dieser Tage durch die elektrische Klingel einen Diensthofen herbeirufen. Hierbei riß sie eine über der Leitung stehende Lampe herunter, welche ihr auf den Kopf fiel. Frau v. Zimmermann erlitt eine beträchtliche Verletzung. In der Folge machte sich eine Blutvergiftung bemerkbar, welcher die Dame am nächsten Tage erlegen ist.

**O Tragisches Geschick einer deutschen Samariterin.** Dem Oberarzt des deutschen Hospitals in Neapel wurde die Rotkreuz-Schwester Irene Klement als irrsinnig übergeben. Die Schwester Klement (nach einer anderen Angabe heißt sie Irma Heller) stammt aus Baden. Sie kam mit der Expedition des deutschen Roten Kreuzes nach Catania und Sicilien. Der Anblick des namenlosen Elends verwirrte sie derart, daß sie in Wahnsinn verfiel.

**O Ein fliegendes Fahrrad wurde von einem Techniker** Dennisseux in Quistebam (Dep. Calvados) erprobt und damit Flüge von 18 Metern erzielt. Dennisseux hofft nach einigen Veränderungen der Maschine größere Distanzen bedecken und den 50-Meter-Preis für Aeroplane ohne Motor gewinnen zu können.

## Vermischte Nachrichten.

**Berlin, 4. Februar.** General Castro, der Expräsident von Venezuela, wird morgen als geheilt die Klinik Professor Israels verlassen und wieder nach seinem Hotel übersiedeln.

**Hannover, 4. Februar.** In den frühen Morgenstunden entstand auf dem Grundstück der Hannoverschen Erdöl-Industrie und Raffinerie in Riddingen ein Feuer, das ungeheuren Schaden anrichtete und die Werte fast völlig zerstörte.

## Aus dem Gerichtssaal.

**§ Das Urteil im Geheimmittelsprozeß Scott.** Der Prokurist Duurloo des famosen Geheimmittelschwindlers Scott wurde wegen Begünstigung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt, die jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

**§ Der gestohlene Platinaessel.** Die Strafkammer Freiberg i. Br. verurteilte den Elektromonteur Biedfeld, der mit seinem Bruder und noch einem Komplizen den Platinaessel im Werte von 70 000 Mark aus den Muldenbüttenwerken gestohlen hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

## Handels-Zeitung.

**Berlin, 4. Februar. (Produktenbörse.)** Weizen eröffnete in ziemlich fester Haltung. Die anfängliche Steigerung konnte sich auch bis zum Schluss behaupten. Roggen war ebenfalls etwas fester. Vom Ausland blieben die Offerten für Rohabladungen weiter groß, ohne Abnehmer zu finden. Bahnware ist wenig zugeführt, aber auch kaum begehrt, da Mehl unverkäuflich ist. Vektors war heute etwas schwächer. Hafer für Viefierung sehr still und ziemlich behauptet. Mais fast ohne Handel, aber etwas fester auf höheres Amerika. Rübsöl behauptet bei kleinem Verkehr. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 213—215 ab Bahn, Mai 215,25—215,75—215,50, Juli 216—216,75—216,50, September 206. Roggen, inländischer 165 ab Bahn, Mai 172,75—172,50, Juli 175,75—175,50. Weizenmehl 00 25,75 bis 26,75. Roggenmehl 0 und 1 20,40—22,50. Rübsöl Februar 62,5 Brief, Mai 57,6—57,4—57,5, Oktober 54,6 Mark Geld.

## Frauen in der Armenpflege.

Berlin, 4. Februar.

Als im Sommer 1904 der weishaarige und heißblütige Nationalökonom Adolph Wagner Berlin als die rühmlichste Stadt Deutschlands bezeichnete, da tobt die Berliner Kommunalpresse in wilder Entrüstung. Heute liest man: Um den Widerstand der städtischen Armenkommissionen gegen die Zulassung der Frauen als Armenpflegerinnen zu bekämpfen, hatten die verbündeten Frauenvereine von Groß-Berlin die Mitglieder der Armendirektion und die Armenkommissions-Vorsitzer zu einer Besprechung über die Tätigkeit der Frau in der städtischen Armenpflege nach dem Rathaus eingeladen. Eine Anzahl von Herren war erschienen, darunter mehrere Mitglieder der Armendirektion.

Das Weitere interessiert hier nicht. Aber die kurze Notiz redet Bände. Also jetzt, wo wir das Jahr 1908 schreiben, heute ist es noch nötig, daß die Frauen in Berlin Sturm laufen, um zu ihrer Betätigung den arbeitsreichen und mühsamen Posten der Armenpflegerin freizubekommen! In der Metropole der Intelligenz! Nein, wenn das Labelwort Adolph Wagners noch erst nachgewiesen werden müßte, hiermit wäre der Nachweis geführt. Gewiß ist es richtig, daß die Frauenvereine schon viel eher in den Widerstand der Stadtgewaltigen Breiche gelegt hätten, wenn sie mit mehr Energie sich dieser Frage anstatt allerhand mindestens, nun: nicht zeitgemäßen Forderungen wie Frauenwahlrecht und freier Ehe usw. zugewandt hätten. Gewiß wäre dann die beschämende Tatsache wohl nicht mehr auf der Welt, daß in Berlin auf rund 5000 Armenpfleger ein volles Vierteljahrhundert weibliche kommen. Die Frauenbewegung trägt also auch Schuld daran, daß diese Berliner Rückständigkeit nicht längst gebrochen wurde. Aber daß diese Rückständigkeit überhaupt erst gebrochen werden muß! Wie sagte doch Adolph Wagner?

Wenn zu der Stellung eines Armenpflegers eines nötig ist, dann ist es warmfüßiger Geizhals. Auch Männer können ihn haben, gewiß. Aber wie wird man denn Armenpfleger? Man hat gerade noch kein anderes kommunales Ehrenamt und ist zu einem solchen als selbständiger Handwerker oder Kaufmann, Lehrer oder Schriftsteller, Restaurateur oder Rentner sonst befähigt. Eines schönen Tages, man weiß nicht, wie? hat man seine

Ernennung weg und ist nun Armenpfleger. Ob man sich im übrigen, dem Charakter und der Gesinnung nach, dazu eignet, ist der Stadtverwaltung vollständig gleichgültig. Was weiß sie schon davon? So ist es eigentlich als ein Wunder zu betrachten, daß nicht im Armenwesen noch viel mehr Mißstände herrschen als gelegentlich an den Tag kommen. Man kann ein ausgezeichnetes Kaufmann sein, vorzüglich schlachten, baden oder tücheln, einen Gasthof hervorragend zu leiten verstehen, sehr nette Bücher oder — Zeitungsartikel schreiben und sich doch nicht im mindesten zum Armenpfleger eignen. Zum Armenpfleger, der behutiam und sanft linderndes Plätschen auf schmerzende und peinliche Wunden soll; der zwischen Lüge und Wahrheit streng zu scheiden wissen muß; der sich durch all den Schwindel, der ihm vorgebracht wird, nicht verbittern lassen darf. Welcher Mann erfüllt diese Anforderungen? Seien wir ehrlich: Bitter wenige!

Und dabei läuft ein Heer von älteren Frauen herum, die nicht wissen, wo ihr großes Bedürfnis, zu pflegen, zu helfen, zu lieben, unterbringen sollen. Unverheiratete, die als Tanten in Familien umhergestoßen werden und, weil sie zu oft gelehrt werden, nirgends gern gesehen sind; kinderlose Witwen; Frauen, deren eigene Brut längst flügge wurde und die noch rüftig und willig sind, andern ihre Fürsorge zukommen zu lassen. Sie alle wären glücklich, wenn sie ein solches Arbeitsfeld vor sich sähen, wie es der männliche Armenpfleger recht und schlecht und, wie oft mehr schlecht wie recht beachtet. Sie hätten den Taft, der von all den heißen Dingen im Leben des Armen zu sprechen weiß, ohne wegzutun; hätten die Liebe für ihre Pflegebedürftigen, die der Mann beim besten Willen nun einmal nicht aufbringt; hätten die Geduld, die sich durch Täuschungen und Enttäuschungen nicht erschöpfen läßt; und hätten das große, nie gekannte oder schmerzlich vermischte Glück: wirken zu dürfen. Aber ... die von Stadtverwaltung ist in Erwägung dessen, daß seit altersher nur Bürger männlichen Geschlechts mit fraglichem Kommunalamt betraut wurden, nicht geneigt ... Zum Teufel mit solchen verkommenen Rückständigkeitsfeiten!

Wenn die Frau sich zu einem öffentlichen Ehrenamte eignet, so ist es das des Armenpflegers. Wo kleine, lächerliche Vorurteile bestehen, lacht und überwindet sie! Zeigt eure Leistungen, vor denen jedes törichte Kritteil bald

wird verschwinden müssen! Raufst Sturm gegen alte Vorurteile: denn ihr sollt die Aufgabe auch erringen; helfen zu dürfen!

**O Zerstreuung.** Bei der Einführung eines neuen Mitgliedes in die französische Akademie sprach der Redner auch von der Zerstreuung der Gelehrten. Und nun klingt die Öffentlichkeit von tausend Anekdoten wieder, die trotz hohen Alters immer noch recht jugendlich sind. Von Theodor Mommsen wird erzählt, der auf der Straße einen Knaben heranrief, der ihm so bekannt vorkam — es war sein Sohn. Ein anderer Gelehrter fragt eine kinderlose Dame: „Sagen Sie, war Ihre Mutter auch kinderlos?“ Meistens sind es Professoren, über deren Zerstreuung wir uns beklagen. Der gewöhnliche schlichte Mensch ist nicht zerstreut. Oder doch nur selten. Und wann? Wenn er an irgend eine Sache eindringlich denkt! Zerstreuung ist also ein recht unglücklich gewähltes Wort; denn es bezeichnet einen Zustand der Seele, bei dem alle Aufmerksamkeit auf einen einzigen Punkt zusammengedrängt ist. Zerstreuung ist also höchste Sammlung. Der Gelehrte, der ganz von dem Gegenstand seiner Studien erfüllt ist und im Wachen, im Schlaf und sogar bei den äußerlichsten des Lebens nicht von seiner Aufgabe loskommt, erscheint zerstreut, denn alles, was ihn von seinem Ziele abdrängt, wird mechanisch und ohne Interesse gemacht. Und so kommen Handlungen zustande, die widerförmig sind und zum Lachen reizen. Es kam oft genug vor, daß ein Gelehrter die Tüte statt des Kaffees austrank, daß er vergaß, zu seiner eigenen Trauung zu gehen. Alles haben sie vergessen in ihrer Arbeit. Sie ringen alle nach Unsterblichkeit. Sie würden dieses Ziel vielleicht auch ohne die Bedeutung ihrer Werke erreichen, weil sie es vergessen hätten — zu sterben.

**O Verhaftung eines Banknotenfälschers.** Durch die Gendarmerie wurde in Hajdu-Böszörmény der begüterte Landwirt Josef Fekete unter dem Verdacht der Banknotenfälschung verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden drei Pressen zur Erzeugung von 1000-, 50- und 20-Kronennoten gefunden. Fekete war Chef einer weitverzweigten Fälscherbande. Auch seine Komplizen, die Schweinehändler Alexander Szekely und Andreas Benedek sowie der Fleischermeister und Präsident der Szerekeser Gewerbetörporation Rozma wurden festgenommen. Die Banknotenpressen stammen aus Wien und Hamburg.



# Billiger als überall kaufen Sie während unseres diesjährigen Räumungs-Verkaufes

welcher am **5. Februar** beginnt und am **15. März** endet.

Wir gewähren: **20 Proz. auf alle Bettwaren und Konfektion, 15 Proz. auf Kleiderstoffe und Unterzeuge, 10 Proz. auf alle Baumwollwaren.**

Es würde zu weit führen, wollten wir alle die zum Verkauf gestellten Artikel einzeln aufzählen. Nachstehend geben wir ein kurzes Verzeichnis derjenigen Artikel, die zu diesen Preisen in gleicher Qualität zu verkaufen Niemand in der Lage sein dürfte.

|                                                               |                                                                                                             |
|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Eisenfest und Zwirnstoff, waschecht und stark 48 42 Pfg.      | Leinene Herrenfragen, statt 50 Pfg. jetzt 7 Pfg.                                                            |
| Sammt-Manchester, sehr dauerhaft, ca. 75 cm breit 66 "        | Herrenbierhemden statt 2 Mk. jetzt 135 "                                                                    |
| Hemdenbier, kariert, echte und gute Qualität, jetzt 19 "      | Herrenfaltshemden, Wert 5 Mk., jetzt 195 "                                                                  |
| Hemdentücher, starkfädige Qualität, 80 cm breit, jetzt 11 "   | Kleiderstoffe, reine Wolle, 60 cm, jetzt 42 48 54 60 "                                                      |
| Baumwollzeuge für Kleider, nur waschecht 33 29 24 "           | Schwarzer Stoff für Konfirmanden, hochfeine Qualität mit Seidenglanz, statt 4 Mk. (auch in weiß) jetzt 90 " |
| Schürzenzeug, allerbeste Ware, 120 cm breit, jetzt 35 "       | Anzugstoff, durchwebt, 60 cm, jetzt 300 240 150 "                                                           |
| Hauschürzen, beste waschechte Qual., 120 cm breit, jetzt 65 " | Wert das Doppelte                                                                                           |
| Bettzeug, kariert, u. Bettlatten, gute Ware, jetzt 21 18 "    | Hochfeine Spitzen-, Seiden-, Battist- u. leinen-Roben weiß, schwarz, farbig 8.50 10 12 20 25 Mk.            |
| Bierbierbier, 1 Pfund 170 Gramm schwer, jetzt 85 "            | Eine Partie breite Gardinen 50 Proz. unter Preis.                                                           |
| 1 Partie Korsetts zum Ausfüllen in allen Weiten 50 "          |                                                                                                             |

Preise verstehen sich nach der 60 cm Elle.

**Berliner Kaufhaus, P. Fröhlich, Hachenburg.**

**Karnevalverein von 1899.**

**Sonntag den 7. Februar 1909, abends 8<sup>11</sup> Uhr**  
im Saale der Westendhalle:

**Grosse karnevalistische Abendunterhaltung**

verbunden mit  
**10jährigem Stiftungsfest.**

Auftreten echter hachener Humoristen und Bittredner - Abingen gemeinschaftlicher Karnevalslieder sowie theatralische Aufführungen.  
Ehrung der Gründer des Vereins.

**Ordensfest.**

Von 2 Uhr Empfang der auswärtigen Gäste.  
Eintritt 50 Pfg. Getränke nach Belieben.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

**Masken- und Theater-Garderobe**

kauf- und leihweise

sowie Kopfbedeckungen und närrische Abzeichen für Herren und Damen in großer Auswahl empfiehlt

**Wilh. Latsch, Hachenburg**  
Kostüm-Verleihgeschäft.

NB. Zu den bevorstehenden Sitzungen der beiden Karnevals-Gesellschaften bin ich am Saaleingang des betr. Lokals mit Kopfbedeckungen, Abzeichen und Scherzartikeln anwesend.

Jede praktische Hausfrau gebraucht nur noch das

**Welt-Waschblau-Papier**  
(ges. geschützt).

Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.

Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausierer. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an

Neuheiten-Vertrieb **H. Pfeilhof, Dillert b. Hachenburg W.**  
Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

**Gelegenheitskauf!**

Durch den künftigen Brand in meinem Hause bin ich zum Bauen gezwungen. Um mein großes Lager in

**Möbeln · Spiegeln  
Polster- und Korbwaren**

so schnell als möglich zu räumen, werden von jetzt ab sämtliche vorhandenen Lagerbestände zu

**aussergewöhnlich billigen Preisen**

verkauft. Unter anderem kommen zum Verkauf:

18 Vertikows, tannen und nußbaum

15 Kleiderschränke, tannen und nußbaum

verschiedene komplette Zimmer

komplette Betten, ca. 50 Bettstellen

Küchen- und Glasschränke

Sophatische, Ausziehtische, gewöhnliche

Tische in sehr großer Auswahl.

Komoden, Waschkomoden, Wäscheschränke, Nachttische

Stühle aller Art in großer Auswahl

usw. usw.

Es ist hiermit Jedem Gelegenheit geboten, solid gearbeitete Möbel usw. zu den denkbar billigsten Preisen zu kaufen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

**Karl Baldus, Hachenburg**

Mechanische Schreinerei mit elektrischem Betrieb.

Die Spinnerei Stühlingen (Baden) übernimmt unter Zusage bester und billigster Bedienung

**Hanf, Flachs und Abwerg**  
zum Spinnen, Weben, Zwirnen und Bleichen im Lohn.

Mech. Weberel für Hausleinen, Gebild, Zwisch und farbige Bettzeuge.

Muster u. Auskunft an Jedermann gratis u. franko.

Beforgung durch die neu errichtete Ablage:

**Berthold Seewald, Kaufmann in Hachenburg**

Telefon Nr. 39.

**Frisch eingetroffen:**

**Prima Brabanter Sardellen**

Anchovis, Delfardinen und Appetit-Sild in kleinen Dosen

Rollmöpse, Bratheringe, Hering in Gelee, Brattische Stets frische **Roheßbücklinge**

in bester Qualität.

**Stephan Kruby, Hachenburg.**



Die beste Sparbüchse

Ist das Schwein. Legen Sie täglich 1 Pf. für ein Schwein in der Weise an, daß Sie ihm ins Futter einen Löffel voll von M. Brodmanns echter Marke B mit dem Zwerge mischen. Die Folge wird sein, daß das Schwein nun eine große Freude bekommt und viel schneller, oft mehrere

Monate früher als sonst groß, dick und schlachtreif wird. Viele Tausende haben den Versuch zu ihrer vollsten Zufriedenheit schon gemacht. Auch geeignet für alle anderen Tiere, die man mästen will.

Zu Originalpreisen zu haben bei:

**Karl Dasbach, Hachenburg**

Drogerie, Kolonial- und Farwaren.

**Wer**

sich oder seine Kinder von

**Husten**

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten

befreien will, kaufe

die ärztlich erprobt und empfohlenen

**Kaiser's**

**Bruft-Caramellen**

(Heilmittel gegen Husten)

5500 notor. beglaubigte Zeugnisse hierüber.

Paket 25 Pfg. : Dose 50 Pfg.

**Kaiser's Bruft-Extrakt**

Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:

Rob. Heidehardt in Hdr

Gut. Hermann in Hachenburg

Carl Jungblut in Grenzhausen

Alex Gerhartz in Hdr.

**Gebrauchter**

**Kassenschrank**

gut erhalten, wegen Anschaffung eines neuen billig zu verkaufen.

**Gebrüder Schneider**  
Hachenburg.

**Günstige Gelegenheit.**

**Neues Nußbaum-Piano**

kreuzseitig, mit Panzerplatte und sehr schönem, weichem Ton, **billig zu verkaufen.**

Offerten erbitte unter E 50 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Alte Briefe**

mit Marken von Thurn und Taxis sucht zu kaufen

**G. Knipp, Bismarckstr. 46,**

**851n.**